# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Montags-Ausgabe.

Nr. 49. [56. Jahrgang.] Berlin, Montag den 19. Februar 1917. [56. Jahrgang.] Nr. 49.


Berlin, den 18. Februar.

## Politischer Tagesbericht.

Gegenüber den immer wieder in einzelnen Zeitungen veröffentlichten Nachrichten über den Inhalt einer künftigen Reform des preußischen Wahlrechts stellen wir ausdrücklich fest, daß keine Stelle in der Lage ist oder sein kann, zutreffende Nachrichten zu verbreiten. Wir verweisen auf die vom Minister des Innern wiederholt im preußischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, bei denen es sein Bewenden haben muß.

## Der Krieg.

### Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

**U-Booterfolge.**

London, 17. Februar. Lloyds meldet, daß die englischen Dampfer „Marie Leonhardt" (1466 Br.-Reg.-To.), „Marion Dawson" (2300 Br.-Reg.-To.) und „Queenswood" (2701 Br.-Reg.-To.) versenkt wurden. Die Besatzungen der „Marion Dawson" und „Queenswood" wurden gerettet. Der Segler „Friendship" aus Brixham und das Baggerschiff „Leven" wurden versenkt.

Paris, 17. Februar. (Agence Havas.) Der französische Dampfer „Hermine" (3810 Br.-Reg.-To.) ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Christiania, 17. Februar. Die norwegische Gesandtschaft in Paris drahtet, daß der norwegische Dampfer „Nordkap" (322 Br.-Reg.-To.), von Bilbao nach Nantes mit einer Ladung Hufeisen unterwegs, am 12. Februar ohne Warnung zwölf Meilen vom Lande entfernt versenkt worden ist. Von der Besatzung von elf Mann sind vier Mann am 13. Februar in Talmont gelandet. Das Schicksal der anderen ist unbekannt.

Bern, 18. Februar. Mailänder Blätter melden aus Palma (Mallorca): Ein österreichisch-ungarisches U-Boot versenkte den italienischen Dampfer „Oceania" (4217 t). Die Besatzung wurde gerettet.

Bern, 18. Februar. „Agenzia Nazionale" meldet, der amerikanische Dampfer „Lyman Law" sei von einem österreichisch-ungarischen U-Boot versenkt worden, wovon Washington benachrichtigt worden sei.

**Freie Reise für den holländischen Dampfer „Westerdijk".**

Berlin, 18. Februar. In der Abendausgabe des „Nieuwe Courant" vom 16. Februar wird die Ankunft des holländischen Dampfers „Westerdijk" aus England als ein Beweis dafür bezeichnet, daß die Möglichkeit bestehe, der Gefahr im Sperrgebiet zu entgehen.

Hierzu ist festzustellen:

Dem Dampfer „Westerdijk", der, wie bekannt, mit einer Ladung für die holländische Regierung bestimmten Getreides von den Engländern eineinhalb Monate lang in Stornoway festgehalten worden war, ist auf Antrag der holländischen Regierung von der deutschen Seekriegsleitung freie Reise nach Holland zugestanden und alles getan worden, ihm die sichere Fahrt nach seinem Bestimmungshafen zu ermöglichen. Solche Meldungen wie die des „Nieuwe Courant" können nur dazu dienen, neutrale Dampfer zu verleiten, das Sperrgebiet zu befahren und dadurch in unverantwortlicher Weise Schiffe und Besatzung in ernsteste Gefahr zu bringen.

**Die Note Spaniens an Deutschland.**

Berlin, 17. Februar. (W. T. B.) Die Antwortnote, die die spanische Regierung dem Kaiserlichen Botschafter in Madrid am 6. d. M. überreicht hat, und deren richtiggestellter Text seitens der spanischen Botschaft in Berlin nunmehr der Kaiserlichen Regierung zugestellt worden ist, lautet in Uebersetzung wie folgt:

„Die Königliche Regierung hat die Note eingehend geprüft, die Euere Durchlaucht mir am 31. Januar überreicht haben und in der der bestimmte Entschluß der deutschen Regierung angekündigt wird, vom folgenden Tage ab jeden Schiffsverkehr um Großbritannien, Frankreich, Italien und im östlichen Mittelmeer ohne weiteres und mit allen Mitteln zu unterbrechen; ich muß sagen, daß ihr Inhalt die Königliche Regierung sehr schmerzlich berührt hat.

Die korrekte neutrale Haltung, die Spanien von Anfang an eingenommen und die es mit unerschütterlicher Festigkeit und Loyalität aufrecht zu erhalten gewußt hat, gibt ihm das Recht, zu verlangen, daß das Leben seiner den Handel zur See betreibenden Untertanen nicht in so ernste Gefahr gebracht wird; sie gibt ihm auch das Recht zu verlangen, daß dieser Handel auf dem gesamten Gebiet weder gestört noch geschmälert wird, auf welchem sich die Kaiserliche Regierung genötigt sieht, gemäß ihrer Ankündigung und zur Erreichung ihres Zwecks alle Waffen anzuwenden und alle Beschränkungen außer Acht zu lassen, die sie sich bisher in der Anwendung ihrer Seekriegsmittel auferlegt hat.

Schon bevor die Kaiserliche Regierung diese Beschränkungen aufgegeben hatte, hat die Königliche Regierung protestiert, da sie diese Beschränkungen nicht für ausreichend erachtete, um die Erfüllung der Bestimmungen des internationalen Seekriegsrechts außer acht zu lassen. Da aber die von Deutschland angekündigte Kriegführung auf ein unerwartetes und ohne Vorgänge dastehendes Maß gebracht wird, so muß die spanische Regierung mit Rücksicht auf die Pflichten und Erfordernisse ihrer Neutralität mit noch größerer Berechtigung ihren ebenso wohl erwogenen wie eindringlichen Protest an die Kaiserliche Regierung richten, wobei sie zugleich die Vorbehalte macht, auf welche die berechtigte Annahme einer unabweislichen Verantwortlichkeit der Kaiserlichen Regierung, namentlich wenn das durch ihre Maßnahmen möglicherweise verursachten Verlustes an Menschenleben, sie hinweist.

Die Königliche Regierung gründet ihren Protest darauf, daß die vollkommene Schließung des Zugangs zu bestimmten Gewässern und die Gefährdung des unter gewissen Umständen unleugbar bestehenden Neutralitätsrechts durch ein in jedem Fall anwendbares ausgedehntes Kriegführungsrecht unvereinbar sind mit den anerkannten Grundsätzen des internationalen Lebens. Vor allem gründet sie aber ihren Protest ganz besonders darauf, daß die Ausdehnung dieser Rechtsauffassung in der angekündigten Weise auf die Vernichtung des Lebens von Nichtkämpfern, auf Untertanen eines neutralen Staates, wie Spanien, jenen Grundsätzen zuwiderläuft, die von allen Nationen selbst zu Zeiten größter Zwangslage innegehalten worden sind.

Wenn die deutsche Regierung, wie sie sagt, darauf vertraut, daß das spanische Volk und seine Regierung sich den Gründen für ihren Entschluß nicht verschließen würden, und hofft, daß sie ihrerseits mitwirken, weiteres Elend und weitere Opfer an Menschenleben zu verhüten, so wird sie ebenso verstehen, daß die spanische Regierung, die bereit ist, zu einem geeigneten Zeitpunkte die Initiative zu ergreifen und ihre Stütze jeder Bestrebung zu leihen, die zu einem tagtäglich sehnsuchtsvoller herbeigewünschten Frieden führen kann, anderseits ein außergewöhnliches Kriegsrecht nicht als gesetzlich zulassen kann. Trotz der Rechte Spaniens als neutraler Staat und der Gewissenhaftigkeit, mit dem es die ihm hierin obliegenden Pflichten erfüllt, erschwert diese Art der Kriegführung den Seehandel Spaniens nicht nur, sondern unterbindet ihn sogar, wobei seine wirtschaftliche Existenz bedroht und gleichzeitig das Leben seiner Untertanen ernsten Gefahren ausgesetzt wird. Die Königliche Regierung baut mehr denn je auf die ihr zur Seite stehende Gerechtigkeit und bezweifelt nicht, daß die Kaiserliche Regierung sich von den Gefühlen der Freundschaft, die beide Länder verbinden, leiten lassen, und daß sie ferner innerhalb der harten Notwendigkeiten des schrecklichen modernen Krieges Mittel finden wird, um den Einwänden Spaniens zu entsprechen. Diese Einwände beruhen auf der unabweislichen Pflicht der Regierung, das Leben ihrer Untertanen zu schützen und die Souveränität in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, damit Spaniens nationale Existenz nicht gefährdet wird, wobei sie die Gerechtigkeit und das Recht auf ihrer Seite weiß."

**Befürchtungen und Zweifel in England.**

Bern, 17. Februar. Das „Berner Intelligenzblatt" vom 15. Februar schreibt:

„Es ist zweifellos verfehlt, wenn die Entente in der Ankündigung des verschärften deutschen U-Bootkrieges weniger eine von dem deutschen Volk verlangte Kriegsmaßnahme als vielmehr einen politisch-militärischen „Bluff" der Berliner Regierung zu erblicken vorgibt. Wir schreiben absichtlich „vorgibt", denn die Auslegung, die die alliierte Presse in ihrer Mehrheit der deutschen Maßnahme gibt, dürfte weniger ein Produkt reiflicher Erwägung als vielmehr ein Notbehelf sein, dazu bestimmt, dem eigenen Volk die Unruhe zu verbergen, die alliierte Marinekreise angesichts der deutschen Unterwasser-Offensive beschleicht. Daß solche Unruhe besteht, wurde nicht erst durch das freimütige Eingeständnis englischer Staatsmänner erschüttert, sondern tut sich täglich zwischen den Zeilen all der Zeitungsartikel kund, die mehr oder weniger fachmännisch aufgepaßt Abwehrmaßnahmen anpreisen. Ungeduldig, aber deswegen nicht minder erkennbar, sehen wir da, wie Besürchtungen und Zweifel gerade diejenigen beschlichen haben, die einzig in der Lage sind, die neue deutsche Gefahr einigermaßen real einzuschätzen, die nicht auf den Wink mit dem Torpedo warten müssen, bis ihnen die Augen aufgehen. Das erhöht ja neben dem tatsächlichen, den moralischen Wert der deutschen U-Bootwaffe um ein beträchtliches, daß der Feind ihr kein prägnant arbeitendes Abwehrinstrument entgegenstellen kann. Vollends seit die neuesten U-Boottypen ihre Angriffe ganz unter Wasser ausführen, d. h. ihr Torpedo aus der Versenkung abgehen, befindet sich das schwerstarmierte Schiff ihnen gegenüber in der Rolle des kraftstrotzenden, mit einem Knüppel bewaffneten Goliath, den ein kleiner, flinker David aus schützender Entfernung mit einem Stein erlegt. Ueber das Demoralisierende eines derart unberechenbaren Angriffs, ja seine bloße Möglichkeit vermögen keine rhetorischen Phrasen hinwegzutäuschen. Den oft bewiesenen Mut und die Tüchtigkeit der englischen Seeleute, ja überhaupt der Seeleute, in Ehren; aber hier, wo es sich um einen so ungleichen Kampf handelt, um den Angriff eines unsichtbaren Feindes, dürfte auch die opferbereite Tapferkeit auf die Dauer versagen, von den neutralen Seeleuten gar nicht zu sprechen, die durch die deutsche Maßnahme den gleichen Gefahren wie die Seeleute der Kriegführenden ausgesetzt sind, ohne an dem Bewußtsein, eine vaterländische Pflicht erfüllt zu haben, eine Rückenstärkung zu besitzen."

Sofia, 18. Februar. „Narodni Prava" hebt hervor, daß selbst englische Schriftsteller in der „Times" zugegeben haben, daß der verschärfte Tauchbootkrieg seerechtlich einwandfrei sei, und sagt:

„Wie sich die Staatsmänner der Entente auch verstellen mögen, daß sie sich vor dem Tauchbootkrieg nicht fürchten, so ist doch die in London eingetretene Verwirrung jedem klar. Die meisten neutralen Dampferlinien haben die Schiffahrt eingestellt, und England muß jetzt seine eigenen Schiffe riskieren, wo doch die Engländer bisher gewohnt waren, daß andere für sie die Kastanien aus dem Feuer holen. Durch die täglichen hohen Schiffsverluste werden die englischen Begriffe von der Beherrschung der See gewaltig erschüttert. Als sichere Folge hiervon wird überdies Mangel an Munition und Nahrungsmitteln eintreten. Diesem aber wird der Frieden und die Befreiung der Welt von den englischen Ketten folgen."

## Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 18. Februar 1917. (W. T. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach lebhafter Feuervorbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Armentières und südwestlich von Lille, sowie nördlich des La Bassée-kanals und bei Ransart in unsere Gräben zu dringen. Sie sind teils in Nahkämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand blieben, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miraumont am 16. Februar abends verstärkte der Feind die Nacht hindurch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ancreufern am Morgen erneut an. In dem tagsüber andauernden wechselvollen Kampfe machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Gegner unsere vorderen Trichterstellungen.

Südlich von Pys wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten.

An der Oise bei Dreslincourt brachte uns ein Vorstoß 14 Gefangene ein.

Heeresgruppe Kronprinz.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Priesterwalde unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerferbeschuß; Angriffe kamen in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht zum 17. Februar bewarf eins unserer Luftschiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Lawtessa, südwestlich von Dünaburg, brachen Stoßtrupps in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den Bergen nördlich des Ojtoztales stellte der Russe den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer zurückgeflutet waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nördlich des Doiransees wurde eine englische Kompagnie, die gegen unsere Posten vorging, durch Artilleriefeuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 18. Februar 1917, abends. (W. T. B.)
Besondere Ereignisse sind nicht gemeldet worden.

## Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 18. Februar 1917. Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe nördlich des Ojtoztales flauten am Nachmittag ab. Der Feind wurde überall zurückgeschlagen. An der Front nördlich der Karpathen vielfach stärkere Aufklärungsarbeit.

### Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

**Großer Eindruck der deutschen Erfolge in Norwegen.**

Christiania, 17. Februar. Die zuletzt gemeldeten großen Erfolge deutscher U-Boote verfehlen nicht, hier großen Eindruck zu machen, was teilweise auch in der Presse zum Ausdruck kommt durch große Kopfüberschriften wie: 52000 Tonnen im Laufe von 24 Stunden versenkt.

**Wiederaufnahme der schwedisch-amerikanischen Schiffahrt.**

Stockholm, 17. Februar. Laut „Stockholms Tidningen" ist am Freitag die Schiffahrt zwischen Schweden und Amerika wieder aufgenommen worden. Von Gotenburg sind zwei Dampfer abgegangen, davon der eine nach New York, der andere nach Baltimore. Sie nehmen den Weg nördlich der Färöer Inseln, der sich als ungefährlich herausgestellt hat.

**Keine Heizer und Matrosen.**

Kopenhagen, 18. Februar. Der dänische Dampfer „United States", der klar zum Auslaufen war, mußte seine Abreise aufschieben, da er keine Heizer und Matrosen anheuern konnte. Ferner mußten drei Dampfer mit Lebensmitteln für England, die nach Bergen auslaufen wollten, aus dem gleichen Grunde ihre Abreise aufschieben.

### Die Thronbesteigung Kaiser Karls.

Bern, 17. Februar. Der Bundesrat empfing heute nachmittag im Parlamentsgebäude die besondere, vom Grafen Nostitz geführte Mission, die die Thronbesteigung des Kaisers und Königs Karl notifizierte, in feierlicher Audienz. Graf Nostitz wies in der Ansprache, mit der er das Notifikationsschreiben übergab, auf die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hin, die nie eine Trübung erfahren hätten, und fügte bei, daß der junge Herrscher von den gleichen freundschaftlichen Gefühlen beseelt sei, die Kaiser Franz Joseph während seiner ganzen Regierungszeit gegenüber der Schweiz immer gehegt und bewiesen habe. Bundespräsident Schulthess nahm das Notifikationsschreiben entgegen, wies seinerseits auf die vorzüglichen Beziehungen hin, die immer zwischen den beiden Ländern bestanden hätten, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie auch in Zukunft weiterbestehen werden. Abends fand ein Essen statt, das der Bundesrat der österreichisch-ungarischen Sondermission gab, an dem der österreichisch-ungarische Gesandte und das Gesandtschaftspersonal teilnahmen.

### Ein französischer Oberst als Mörder wehrloser Gefangener.

Aus französischer Gefangenschaft sind kürzlich Krankenträger nach Deutschland zurückgeholt und haben unter Eid übereinstimmende Angaben über zwei Vorfälle während der Champagne-Schlacht (Herbst 1915) gemacht, die in geradezu erschreckender Weise zeigen, daß auch in dem französischen Offizier- und Unteroffizierkorps oft nicht Menschen, sondern Bestien stecken.

Lassen wir den einen Zeugen selbst sprechen; er berichtet zunächst von der Erstürmung seines Grabens durch die Franzosen und fährt dann fort:

„Plötzlich kam ein französischer Korporal der Infanterie in Begleitung eines Gefreiten. Er sah die Löcher des Grabens und wetterte anhaltend darauf los: „Die deutsche Schwobe werden heute alle kaputt gemacht, heute kommen wir durch, wir haben viele Divisionen noch hinten." Er kam mit dem Revolver auf uns zu und fragte, was wir für Landsleute seien. Ich rief sofort: „Pardon, wir sind Krankenträger." Darauf sagte er: „Gut, da habb Ihr Glück, sonst würdet Ihr auch kaputt gemacht." Der Korporal hieß uns dann mit ihm nach hinten zur Division gehen. Da gerade ein verwundeter deutscher Husar in der Nähe lag, bat ich, diesen noch verbinden zu dürfen. Der Husar gehörte zu einer Schwadron, die als Verstärkung unserer Kompagnie in unseren Graben eingerückt war. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen heraus. Auf meine Bitte, ihn verbinden zu dürfen, sagte der Korporal: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht." Zu dem Husar gewendet, fragte er, halb Deutsch, halb Französisch sprechend: „Was bist Du für ein Landsmann?" Der Husar, der schon am Sterben war, hörte die Frage noch und antwortete, er sei von H..... Darauf sagte der Korporal: „So, Du bist auch so ein Dreckschwob!", zog sein Dolchmesser heraus und schnitt dem Husar von vorn die Kehle durch.

Der Husar war dann sofort tot ....."

Der Zeuge erzählt dann weiter:

„... „Aldann folgten wir dem Korporal zum Regimentskommandeur. Als dieser uns sah, rief er dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenschießen. Der Korporal bat hierauf, uns schonen zu dürfen, da wir schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten und Krankenträger seien. Der Oberst schickte uns dann weg und rief uns noch „hoches" nach. Das Regiment hatte eine Nummer zwischen 200 und 300.

Wir gingen dann weiter mit dem französischen Korporal. Ein deutscher Verwundeter, ein ganz junger Infanterist, sollte sich uns anschließen; er hatte eine Verletzung an der Hand und konnte nicht so schnell wie wir aus dem Graben heraus und dem Korporal folgen. Als der Oberst dies sah, rief er dem Korporal zu, er solle ihn zusammenschießen. Der Korporal schoß hierauf auf etwa 5 Meter Entfernung von hinten auf den jungen Infanteristen, so daß derselbe sofort umfiel. In diesem Augenblick kam ein französischer Infanterist hinzu; als er sah, daß der deutsche Infanterist noch nicht tot war, drückte er die Mündung seines Gewehrs ganz nahe an den Kopf des Deutschen heran und gab einen Schuß ab. Sofort war der Kopf des Deutschen zerschmettert; das Gehirn hing vollständig heraus ....."

Von einer Armee, die auf der sittlichen Höhe steht wie die deutsche und in solch festgefügter Disziplin ist, kann man unmöglich verlangen, daß sie nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn" wehrlose französische Gefangene ebenso behandelt.

Dagegen müssen Vorkommnisse dieser Art uns in dem Willen bestärken, Vergeltungsmaßregeln, soweit sie nach unserm Empfinden anwendbar sind, mit strafter Hand und so scharf wie nur möglich durchzuführen, damit der erwünschte Erfolg erreicht wird.

Die französischen Kriegsgefangenen, die darunter zu leiden haben, wie z. B. die jetzt in der Armeezone arbeitenden, mögen sich bei ihren schuldigen Kameraden, insbesondere diesen Offizieren bedanken.